GeoAgenda

No. 3/2008

FRAUEN FEMMES

& GEOGRAPHIE

No. 3/2008
15. Jahrgang / 15e année

GeoAgenda

Impressum / *Impression*

Herausgeber / *Editeur*
- Verband Geographie Schweiz (ASG)
  Association Suisse de Géographie (ASG)
  Associazione Svizzera di Geografia (ASG)
- Schweizerische Gesellschaft für Angewandte Geographie (SGAG) / *Société Suisse de Géographie Appliquée (SSGA)*
- Verein Schweizerischer Geographielehrer (VSGG) / *Association Suisse des Professeurs de Géographie (ASPG)*

Begründer / *fondateur*: H. Leser

Verantwortlich / *responsable*: H.-R. Egli

Redaktion / *Rédaction*: Philipp Bachmann

Übersetzung / *Traduction*: Céline Dey

Abonnement:
Fr. 25.- für 5 Hefte / *pour 5 revues*
Fr. 20.- für Studierende / *pour étudiant(e)s*

Bestellung / *Commande*:
--> Redaktion GeoAgenda

PC / *CCP*: 30-17072-3 ASG Bern

Inserate, Beilagen / *Annonces, Annexes:*
Preisliste: siehe letzte Seite
Liste des prix : voir la dernière page

Auflage / *Tirage*: 900

Druckerei / *Imprimerie*: Kopierzentrale, Universität Bern

Die Autoren sind verantwortlich für den Inhalt ihrer Beiträge / *Les auteurs sont responsables pour le contenu de leurs articles*.

Redaktionsschluss / *Délai rédactionnel:*
No. 4-5/2008: 31-08-2008
No. 6/2008: 15-11-2008

Adresse:

Redaktion GeoAgenda
Geographisches Institut, Universität Bern
Erlachstrasse 9a, CH-3012 Bern
e-mail: asg@giub.unibe.ch
Tel. 031/ 631 85 67 (Mo+Fr / *lu+ve*)

www.swissgeography.ch

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung durch
Imprimé avec le soutien financier de

SCNAT

Akademie der Naturwissenschaften
Académie des sciences naturelles

Inhalt / Contenu

Editorial 3

Thema / *Sujet*
Frauen in der Geographie 4
Femmes dans la géographie 4

Mitteilungen / *Communications*

SCNAT	Programm 2008	15
JUGS	Bericht aus Basel	16
	Réunion à Bâle	18
IGU	Award for Prof. A. Bailly	19
VSGG/	Schulgeographie gefährdet	20
SGAG	2. SGAG-Preis: Mirjam Zbinden	22

Umschau / *Tour d'horizon*
Geographie-Spiele im Internet 25
Divers 30

Agenda / *Calendrier* 32

Titelseite/ Frauen in der Geographie
Page de titre *Femmes dans la géographie*

Illustration: Ph. Bachmann

Mitteilungsblatt des Verbandes Geographie Schweiz
Bulletin de l'Association Suisse de Géographie
Bollettino dell'Associazione Svizzera di Geografia

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Kann man im Juni 2008 noch von etwas Anderem als von Fussball reden? Man kann, auch wenn diese (durchaus faszinierende) Sportart sämtliche Medien dominiert und alle Gesellschaftsschichten durchdringt. Die neue GeoAgenda-Nummer bringt nichts zur Euro 08, dafür ein feminines Kontrastprogramm zur fussballerischen Dauerberieselung. Dabei geht sie der Frage nach, welche Bedeutung die Frauen eigentlich in der Geographie haben, wie gut (oder schlecht) sie an den Universitäten vertreten sind und welchen Einfluss sie auf die geographische Forschung haben (siehe Interviews auf Seite 4).

Ein anderes zentrales Thema der Geographie wird vom neu gegründeten Verband Fachdidaktik Geographie Schweiz aufgegriffen, der sich berechtigte Sorgen um die Zukunft der Schulgeographie macht. Ginge es nämlich nach den Plänen der HarmoS-Reform, gäbe es an den Deutschschweizer Volksschulen das Fach Geographie schon bald nicht mehr (siehe Seite 20).

Und damit auch Nicht-Fussballer/-innen im Juni etwas zum Spielen haben, werden auf Seite 25 eine Reihe interessanter Computer-Games für Geographinnen und Geographen vorgestellt. Viel Glück beim Spiel!

Philipp Bachmann

Chère lectrice, cher lecteur,

En juin 2008, est-il encore possible de parler d'autre chose que de football? Ça l'est, même si ce sport (par ailleurs fascinant) domine tous les médias et pénètre tous les milieux sociaux.
Ce nouveau numéro du géoagenda n'apporte rien à l'Euro 08, mais un programme féminin contrastant avec ce matraquage footballistique continu. Il se penche sur la question de savoir quelle position occupent les femmes dans la géographie, quelle est leur représentation dans les universités et quelle est leur influence sur la recherche en matière de géographie (voir interviews en page 4).

Un autre sujet central de la géographie est mis en avant par la nouvellement fondée Association pour la didactique de la géographie en Suisse, qui se fait, à juste titre, du souci au sujet de l'avenir de la géographie dans les écoles. Selon les plans de la réforme HarmoS, la géographie ne devrait bientôt plus être enseignée à l'école obligatoire en Suisse Allemande (voir page 20).

Et pour que les non footballeurs / footballeuses aient aussi leur part de jeu en juin, une série de jeux sur ordinateurs intéressants pour les géographes sont présentés en page 25. Bonne chance au jeu!

Philipp Bachmann

Gender and Geography

Einleitung von Philipp Bachmann, GeoAgenda

Haben Frauen einen anderen Zugang zur Geographie als Männer? Stellen sie andere Fragen an die „Wissenschaft des Raumes" als ihre männlichen Kollgen oder setzen sie andere (wissenschaftliche und handlungsorientierte) Prioritäten? Kurz: Gibt es eine weibliche Optik der Geographie?

Solche Fragen haben mich als männlichen Laien interessiert, als ich dieses Thema für die GeoAgenda vorbereitete. Gleichzeitig ahnte ich, dass es darauf wohl keine eindeutigen Antworten gäbe. Deshalb entschloss ich mich, anstelle einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Gleichberechtigung der Frau in der Geographie drei promovierte Geographinnen zu Wort kommen zu lassen.

Die drei Interview-Partnerinnen arbeiten an den Geographischen Instituten der Universitäten Zürich, Genf und Bern und beschäftigen sich seit mehr oder weniger langer Zeit mit Gender-Fragen. Sie betonen, dass geschlechterspezifische Unterschiede nach wie vor existieren, insbesondere was die krasse Untervertretung von Frauen in den höheren Rängen der universitären Hierarchie betrifft.

Andererseits werde die Gender-Frage heute differenzierter angegangen als noch vor wenigen Jahrzehnten, und es würden bei der Beurteilung von Ungleichheiten neben geschlechtsspezifischen auch andere Faktoren wie sozialer Status, Bildungsstand, Alter usw. miteinbezogen. Alter, berufliche Funktion und wissenschaftliche Ausrichtung schlagen sich aber auch in den teilweise recht unterschiedlichen Antworten der drei interviewten Personen nieder.

Elisabeth Bühler-Conrad

Oberassistentin, Dozentin und Projektleiterin am Geographischen Institut der Universität Zürich

GeoAgenda: Ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau am Geographischen Institut der Universität Zürich erreicht oder gibt es immer noch geschlechterspezifische Unterschiede, beispielsweise in Bezug auf die Berufskarriere?

Elisabeth Bühler-Conrad: Lassen wir doch unter dem Motto „Daten statt Worte" Zahlen sprechen: Im Jahr 2006 lag der Frauenanteil bei den Studierenden gemäss Jahresbericht des Instituts bei 43%, bei den Doktorierenden bei 34% (22 von 65), bei den Assistierenden bei 37% (13 von 35), bei den Oberassistierenden bei 9% (1 von 11) und bei den PD's bei 0% (0 von 2). Von Qualifikationsstufe zu Qualifikationsstufe verringert sich also der Frauenanteil. Dieses Phänomen nennt man im Fachjargon „leaky pipeline". Es ist typisch für den ganzen Wissenschaftsbetrieb, nicht nur für das Geogr. Institut in Zürich (GIUZ).

Von Qualifikationsstufe zu Qualifikationsstufe verringert sich der Frauenanteil.

Der auch heute noch überdurchschnittlich häufige Ausstieg von weiblichen Personen aus dem ‚normalen' wissenschaftlichen Karrierepfad hat vielfältige kulturelle und strukturelle Ursachen. Diese aufzuzählen würde den Rahmen dieses Interviews jedoch sprengen.

In den letzten Jahren haben die Universitäten und die nationalen Wissenschaftsinstitutionen grosse Anstrengungen unternommen, um mehr Frauen zu motivieren, in der Wissenschaft zu verbleiben. Ich denke hier vor allem an die diversen Mentoring Programme, die mit Bundesgeldern und anderen Mitteln gefördert werden. Abschliessen möchte ich dieses Thema mit der Feststellung, dass bei uns am Geographischen Institut heute 3 von 9 Personen der Institutsleitung Frauen sind. Gemessen am Frauenanteil im oberen Mittelbau haben wir also eine überdurchschnittlich hohe Frauenvertretung bei den Professuren. Das zeigt vielleicht, dass Frauen, die der Wissenschaft erhalten bleiben und sich auf eine Professur bewerben, überdurchschnittlich qualifiziert und motiviert sind.

Sie beschäftigen sich schon seit vielen Jahren mit Geschlechterfragen am Geographischen Institut. Haben Sie im Laufe der Zeit eine thematische Verschiebung innerhalb Ihres Forschungsgebietes festgestellt?

In der Tat haben im Laufe der letzten Jahrzehnte wichtige thematische Verschiebungen innerhalb des Forschungsgebietes stattgefunden. Unter dem Titel „Migration der Frau aus Berggebieten" wurde 1978 von Eva Buff am GIUZ eine Diplomarbeit eingereicht, die allgemein als erste wissenschaftliche Qualifikationsarbeit gilt, die sich im deutschsprachigen Raum vorrangig mit der Geschlechterthematik befasst.

Zu jener Zeit war es nicht unüblich, von DER FRAU (im Singular) zu sprechen. Die Geschlechterforschung der 80er und 90er Jahre hat dann jedoch sehr rasch dieses essentialistische Verständnis von „Frau" bzw. „Mann" kritisiert und komplexere Identitäts-Konzepte entwickelt. Unbestritten ist heute, dass die Identität eines Menschen neben dem Geschlecht auch von Faktoren wie Alter, sozialem Status, Bildungsstand, sexu-

eller Orientierung, Staatszugehörigkeit, politischer und kultureller Weltanschauung, usw. gebildet wird. Wie diese Faktoren in einer bestimmten Situation miteinander interagieren - diese Frage stellt gegenwärtig eine grosse wissenschaftliche Herausforderung in der Geschlechterforschung dar.

Früher ging es der feministischen Geographie vor allem darum, eine weniger einseitig-männliche (androzentrische) Wissenschaft einzufordern, eine geschlechterbewusste Wissenschaft, in der die vielfältigen, alltäglichen (Diskriminierungs-) Erfahrungen von Frauen nicht einfach ausgeblendet, sondern in ihrer Bedeutung für die Lebensbedingungen von Frauen in die wissenschaftliche Analyse einbezogen werden - mit dem Ziel der Schaffung eines Beitrages an eine geschlechtergerechtere Gesellschaft. Diese Forschungsperspektive hat auch heute noch ihre Berechtigung.

Weitere Perspektiven sind jedoch mittlerweile dazugekommen. Zum Beispiel die Männer- oder Männlichkeitsforschung. Unter dieser Perspektive gelangen unter anderem mit dem Konzept der ‚hegemonialen Männlichkeit' (Robert Connell) Herrschaftsverhältnisse innerhalb der Gruppe der Männer ins Zentrum der Forschung. Oder die postmodernen Perspektiven: Hier interessieren Fragen, wie es überhaupt dazu kommt, dass die (heteronormative) Zweigeschlechtlichkeit einen derart wichtigen Dreh- und Angelpunkt der individuellen Identität, der gesellschaftlichen Strukturen und der kulturellen Werte und Leitbilder bildet.

An welchem wissenschaftlichen Projekt arbeiten Sie zur Zeit?

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 54 „Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung koordiniere ich das Projekt „Nachhaltiges Entwerfen, Bewirtschaften und Aneignen städtischer Parkanlagen". Am Beispiel verschiedener Quartierparks in der Stadt Zürich sollen Elemente der Planung und der Bewirtschaftung identifiziert werden, die eine sozial nachhaltige Aneignung dieser öffentlichen Freiräume fördern. Ich vertrete die Hypothese, dass

Dr. Elisabeth Bühler, Universität Zürich

Ausbildung und berufliche Tätigkeit

1972-1977	Studium der Geographie, Anthropologie, Geologie und Mathematik an der Universität Zürich
1978-1982	Forschungsassistentin beim Nationalen Forschungsprogramm NFP 5 „Regionalprobleme"
1984	Dissertation. in Geographie an der Universität Zürich
1987-1989	Wissenschaftliche Mitarbeiterin
1989-1992	Forschungsassistentin beim Nationalen Forschungsprogramm NFP 25 „Stadt und Verkehr"
seit 1992	Oberassistentin und Dozentin
1998-2001	Projektleiterin des Schwerpunktprogramms „Zukunft Schweiz"
2003-2005	Projektleiterin des Programms „Wissenschaftliche Auswertung der Volkszählung 2000"
seit 2005	Projektleiterin des Nationalen Forschungsprogramm NFP 54 „Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung"

sozial nachhaltige Parkanlagen dann gegeben sind, wenn sie ihre Funktion als Orte des Wohlbefindens, der sozialen Integration, der konstruktiven Konfliktbewältigung und der gleich berechtigten Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen erfüllen. Für unsere Untersuchungen verwenden wir einen quantitativ-qualitativen Methodenmix. Beobachtungen zu verschiedenen Tages- und Wochenzeiten und die Weiterverarbeitung der gesammelten Informationen in einem GIS liefern repräsentative Ergebnisse, welche Bevölkerungsgruppen - differenziert nach Geschlecht und Alter sowie Aktivitäts- und Interaktionsmustern - sich wann in den verschiedenen Sektoren der jeweiligen Parkanlagen aufhalten und welche Räume sie darin produzieren. Informationen über Aspekte des Wohlbefindens und des Zugehörigkeitsgefühls geben Interviews mit verschiedenen Nutzerinnen und Nutzern sowie Personen mit Wohnsitz und/oder Arbeitsort in der Umgebung. Anfangs nächsten Jahres sollten erste Ergebnisse publiziert werden; Zwischenresultate und weitere Informationen befinden sich auf unserer Projekthomepage (www.geo.uzh.ch/nfp54).

Haben Ihrer Meinung nach Forscherinnen eine andere Betrachtungsweise und ein anderes Verständnis von Geographie als ihre männlichen Kollegen?

Bis jetzt gibt es für mich keine Hinweise auf ein systematisch unterschiedliches Verständnis von Geographie zwischen weiblichen und männlichen Forschenden. Die Vielfalt der Forschungsinteressen, Prioritäten und Zugänge zum geographischen Arbeiten ist zu gross, eine Zweiteilung in eine „Männergeographie“ und eine „Frauengeographie“ würde keinen Sinn ergeben. Der einzige Aspekt, der im Zusammenhang mit dieser Frage vielleicht erwähnenswert ist, ist die „vornehme“ Zurückhaltung der männlichen Geographen im Forschungsfeld der Geschlechterforschung. Unsere Recherchen für den Artikel zum Forschungsstand im deutschsprachigen Raum (siehe NFP 54) zeigen klar, dass sozusagen das gesamte Wissen auf diesem Gebiet von weiblichen Geographen erschaffen wurde. Offenbar interessieren sich die Kollegen weniger für eine umfassende Betrachtung sozialer Diversität und sozialer Ungleichheit. Nach vollziehbar für michistdieseTatsache aus der Geschichte der Geschlechterforschung heraus. Wie ich oben erläutert habe, ging es zu Beginn der Geschlechterforschung vor allem um eine Kritik an einer einseitig an der männlichen Erfahrungswelt orientierten Wissenschaft und um die Forderung nach einem vermehrten Einbezug weiblicher (Diskriminierungs-) Erfahrungen in die Analyse. Dass damals in einem gewissen Sinne ein „Anklagebankreflex“ bei männlichen Geographen ausgelöst wurde, kann ich teilweise nachvollziehen, heute ist diese Haltung jedoch nicht mehr verständlich.

Offenbar interessieren sich die männlichen Kollegen weniger für eine umfassende Betrachtung sozialer Ungleichheit...

Sicherheit im öffentlichen Raum ist ein Dauerthema unserer Gesellschaft. Nehmen Frauen den öffentlichen Raum anders wahr als Männer, weil sie stärker von (städtischen) Sicherheitsproblemen betroffen sind?

Alle Umfragen zeigen stets dasselbe Ergebnis: Frauen fühlen sich im öffentlichen Raum, insbesondere nachts und an unübersichtlichen Stellen wie Unterführungen oder Parkgaragen viel unsicherer als Männer. Tatsächlich ist es aber so, dass einerseits die Viktimisie-

rungsrate von Männern im öffentlichen Raum viel höher ist als diejenige von Frauen und dass anderseits die Wahrscheinlichkeit, Opfer körperlicher Gewalt zu werden für Frauen im privaten Raum viel höher ist als im öffentlichen Raum. Deshalb müssten eigentlich Männer grössere Unsicherheitsgefühle mit dem öffentlichen Raum verbinden, Frauen dagegen mit dem privaten Heim. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Tatsächlich ist es aber so, dass die Viktimisierungsrate von Männern im öffentlichen Raum viel höher ist als diejenige von Frauen

Die politische Diskussion des Themas Sicherheit im öffentlichen Raum und Geschlecht weist deshalb sehr grosse Widersprüche auf. Die Geschlechterforschung hat diese Widersprüche klar auf den Punkt gebracht, zum Beispiel im Buch von Renate Ruhne „Geschlechtsspezifische (Un)Sicherheiten im öffentlichen Raum - das Beispiel und seine Hintergründe“ (Leske+Budrich 2003). Dieses Wissen wird jedoch zu wenig zur Kenntnis genommen. Auch Gleichstellungs-Fachpersonen beschränken sich oft auf Forderungen nach übersichtlicheren Passagen, besserer Beleuchtung oder einer Installation von Notrufsäulen in Tiefgaragen, wenn sie ihre Anliegen in Planungsprozesse des öffentlichen Raums einbringen können. Ich möchte die grosse Bedeutung dieser materiellen Elemente für die Gewährleistung von Sicherheit im öffentlichen Raum gar nicht in Frage stellen. Die Forderung nach solchen Elementen sollte jedoch nicht unter dem Aspekt der Gleichstellung der Geschlechter gestellt werden, weil sie dazu beiträgt, das subjektive Unsicherheitsgefühl von weiblichen Personen im öffentlichen Raum zu verstärken und den widersprüchlichen hegemonialen Diskurs über Sicherheit im öffentlichen Raum aufrecht zu erhalten. Stattdessen sollten gleichstellungspolitische Fachleute vermehrt diesen Diskurs dekonstruieren, denn er ist Ursache dafür, dass sich Frauen im öffentlichen Raum viel unsicherer fühlen als Männer.

Wenn Frauen die schweizerische Raumplanung bestimmen könnten, welche planerische Prioritäten würden sie Ihrer Meinung nach setzen?

Da ich nicht davon ausgehe, dass Frauen und Männer systematisch andere Prioritäten setzen in der Forschung, nehme ich auch nicht an, dass Frauen grundsätzlich andere Prioritäten bei der Raumplanung setzen würden. Möglicherweise würden weibliche Raumplanerinnen jedoch tendenziell die Auswirkungen einer raumplanerischen Massnahme auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen bzw. die Ansprüche unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen an die Raumplanung stärker berücksichtigen. Neudeutsch würde das heissen, dass Raumplanerinnen möglicherweise dem Aspekt des „managing diversity“ oder des „gender mainstreaming“ in der Raumplanung nicht nur rhetorisch sondern effektiv stärkere Beachtung schenken würden. Wie ich oben erläutert habe, haben sich männliche Forscher bisher kein besonders hohes Wissen zu dieser Thematik angeeignet.

Zusammenfassend gefragt: Gibt es eine „feminine Geographie“?

Tatsächlich ist DIE Geographie feminin. Dies gilt jedoch ebenfalls für alle anderen Wissenschaften, sei es DIE Physik, DIE Medizin, DIE Wirtschafts- und DIE Rechtswissenschaften!

***

Juliet Fall
Professeure adjointe à l'université de Genève

GeoAgenda: L'égalité entre hommes et femmes est-elle atteinte à l'Institut de géographie de l'Université de Genève, ou y a-t-il encore des différences liées au sexe, par exemple par rapport à la carrière professionnelle?

Juliet Fall: A l'université de Genève en général, alors qu'il y a 60% d'étudiantes, il n'y a que 14% de professeures : il y a donc un sérieux effort qui reste à faire, et ce n'est pas seulement une question de rattrapage de générations. Au département de géographie, je suis la seule femme enseignante. Avec le renouveau des professeurs du département, le climat est plus sensibilisé aux questions de genre et est plus ‚family-friendly' que par le passé. Cela a toutefois été un choc de revenir en Suisse, avec une famille, après un séjour de plusieurs années au Canada et en Angleterre. Je me suis réellement rendu compte à quel point l'égalité reste à faire dans ce pays dans le monde professionnel. Certaines franges du monde académique en sont conscientes, et il existe d'excellents programmes de mentoring, par exemple, mais le modèle du monde académique est tout de même extrêmement rigide.

Alors qu'il y a 60% d'étudiantes, il n'y a que 14% de professeures.

Comme vous vous occupez de la géographie humaine, vous êtes probablement tombée sur la question „ gender „ pendant vos études à Genève ou ailleurs. Quelle importance le débat sur les rapports sociaux de sexe revêt-elle au sein de la géographie?

Pendant mes études à Genève, la question du genre n'apparaissait pas dans le curriculum. Cela a heureusement changé, et ces problématiques sont maintenant enseignées dans notre département - mais pas par moi. Je pense que le fait que ce soit un homme qui les ait introduits a paradoxalement facilité cette nouveauté. Pour ma part, j'ai très tôt choisi de travailler en géographie politique, une sous-discipline fortement masculine. Je suis restée longtemps distante de la géographie du genre de peur d'être cantonnée dans des thématiques ‚femme'. Lors de mon passage dans un département de géographie aux Etats-Unis, par exemple, on m'a raconté que puisqu'il n'y avait pas de femmes dans le département, ils avaient créé une chaire en ‚géographie du genre'. Cela m'a profondément choqué. Je revendique le droit pour les femmes de faire n'importe quelles géographies, évidemment!

Je suis restée longtemps distante de la géographie du genre de peur d'être cantonnée dans des thématiques ‚femme'.

Pensez-vous que les chercheuses ont une vision de la géographie différente de celle de leurs collègues masculins? Les femmes géographes ont-elles une manière différente d'approcher les problèmes territoriaux que les hommes géographes?

Non, je ne pense pas qu'on puisse dire cela en général. Cela ne veut pas dire que les femmes pratiquent le monde professionnel de la même manière, mais je me méfierais fortement de l'idée qu'on pense et qu'on

problématise l'espace de manière radicalement différente.

La sécurité dans l'espace public est un sujet permanent de notre société. Les femmes ont-elles une perception de l'espace public différente de celle des hommes, parce qu'elles sont plus touchées par les problèmes de sécurité?
Il est sûr que les femmes pratiquent la ville dans l'ensemble différemment des hommes, mais de là à dire qu'elles ont une perception différente de l'espace publique… A vrai dire, je n'en sais trop rien ! Ce n'est pas du tout mon domaine de compétence.

Les femmes géographes proposeraient-elles d'autres solutions au niveau de l'infrastructure afin d'améliorer la sécurité dans les villes, que des comités dominés par les hommes?
Sûrement ! Elles poseraient aussi certainement les questions différemment. Mais je ne sais pas du tout comment, ni de quelle manière.

Si les femmes pouvaient décider de l'aménagement du territoire en Suisse, quelles priorités de planification fixeraient-elles, selon vous?
Je n'en ai aucune idée et je serais bien empruntée de parler au nom de toutes les femmes.

En résumé: y a-t-il une „géographie féminine"?
Non, il y a des thématiques de recherches différentes dans une discipline merveilleusement ouverte et diverse, qui intéressent des chercheurs des deux sexes. Cela dit, les apports théoriques et méthodologiques des géographes féministes et queer ont été fondamentales pour la discipline, et ont durablement changé notre manière de penser et de faire la géographie. Mais si quelqu'un me disait que je faisais de la ‚géographie féminine', je serais méfiante au même titre que si on me disait que d'autres font des mathématiques féminines ou de la psychologie féminine. Mais il existe, heureusement, des géographies féministes. C'est très différent.

***

Dr. Juliet Fall, Université de Genève

Née en 1974, de nationalités suisse et britannique.
Après avoir réalisé sa licence en Sciences Economiques et Sociales, mention géographie, à l'université de Genève, Juliet Fall a obtenu un Master of Science (MSc) in Environmental Change and Management à l'université d'Oxford, puis a effectué sa thèse de doctorat à l'université de Genève. Suite à des séjours scientifiques dans les universités de Durham, de Colombie-Britannique à Vancouver (UBC), de Californie à Los Angeles (UCLA), elle fut nommée à The Open University, en Grande Bretagne.
De retour à Genève depuis 2007, elle contribue à la géographie politique, à la géographie de la nature, et à la 'political ecology'.
Ses travaux portent sur la territorialité, l'hybridité, les limites et frontières, la coopération transfrontalière, les espèces invasives et la globalisation de la nature.
Parallèlement, elle écrit en épistémologie sur Michel Foucault, ainsi que sur les (non)dialogues entre géographies anglosaxonnes et francophones.

Sabin Bieri
Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin, Universität Bern

GeoAgenda: ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau am Geographischen Institut der Universität Bern erreicht oder gibt es immer noch geschlechterspezifische Unterschiede, beispielsweise in Bezug auf die Berufskarriere?

Sabin Bieri: Das Geographische Institut der Universität Bern (GIUB) kann für sich beanspruchen, vergleichsweise früh gleichstellungsrelevante Initiativen unterstützt zu haben und besetzte damit in der Phil.Nat.-Fakultät eine Art Vorreiterrolle. Dies war nicht zuletzt ein Ergebnis der Basisarbeit durch Studentinnen sowie einzelner Mitglieder des Lehrkörpers in den 90er Jahren, die sich schliesslich mit der Berufung von Doris Wastl-Walter als erster Ordinaria auch eine massgebliche Stimme im Direktorium für ihre Anliegen sichern konnten. Zwar hat das GIUB die Ende der 90er Jahre in einem Massnahmenpapier festgelegten Zielgrössen bei den Doktoraten, Habilitationen und Berufungen bis heute nicht erreicht, aber eine deutliche Steigerung der Frauenanteile insbesondere bei den Doktoraten kann immerhin ausgewiesen werden. Der Anstieg betrug zwischen 1999 und 2004 10 Prozent, womit die Frauen mit 33 Prozent der Doktorate vertreten waren. Das Programm „Mentoring Geografie“, ein Nachwuchsförderungsprojekt, welches Studentinnen gezielt informierte und sie hinsichtlich der Entscheidung für oder gegen eine Diss unterstützte, wurde bereits zwei Mal durchgeführt und ist jetzt als „Mentoring phil.nat.“ zu einem gesamtfakultären Programm ausgebaut worden. Dies zeigt, dass die Notwendigkeit von speziellen Massnahmen, welche die Gleichstellung der Geschlechter an der Phil. Nat.-Fakultät befördern sollen, innerhalb der Fakultät anerkannt wird.

Auch wenn es heute am GIUB keine strukturellen Hindernisse mehr gibt, die einer Frau im Vergleich zu einem Mann den Aufstieg auf der Karriereleiter erschweren, so gilt wohl für die Geografie dasselbe wie für andere Berufsfelder: Junge Frauen haben zwar in der Bildung enorm aufgeholt, ja, sie haben die Jungs teilweise überholt - die ernüchternde Bilanz ergibt sich auf die Frage, ob sie diesen Bildungserfolg tatsächlich in Wert setzen können. Hier braucht es weiterhin Anstrengungen und wohl auch neue, innovative Ansätze.

Junge Frauen haben zwar in der Bildung enorm aufgeholt, es bleibt aber die Frage, ob sie diesen Bildungserfolg tatsächlich in Wert setzen können.

Sie beschäftigen sich schon seit einiger Zeit mit Geschlechterfragen am Geographischen Institut. Welchen Stellenwert hat die Gender-Diskussion innerhalb der Geographie?

Der Stellenwert ist, vom institutionellen Standpunkt aus betrachtet, marginal. Genderkompetenz ist allenfalls „nice to have“, man muss aber klar sehen, dass man sich damit in der Geographie nicht profiliert.

Selbstverständlich gibt es Unterschiede - in einzelnen Bereichen des Fachgebiets haben sich genderorientierte Ansätze mit ihren innovativen Beiträgen und der kritischen, selbstreflexiven Haltung durchgesetzt und den Wissensbestand aufgemischt - etwa in

der geographischen Entwicklungsforschung, in der Stadtgeographie oder teilweise in der Politischen Geographie. Grundsätzlich ist die Kategorie Geschlecht in der Sozialgeographie, in deren Tradition Schwerpunkte wie soziale Ungleichheit und Prozesse von Ein- und Ausschluss schon seit den 70er Jahren untersucht werden, gut verankert. Das Bild ändert sich aber, wenn wir neben der deutschsprachigen auch die englischsprachige Geographie betrachten. Dort stehen die Ansätze der geschlechterorientierten sowie der feministischen Geographie gleichwertig neben anderen Ansätzen der Humangeographie.

An welchem wissenschaftlichen Projekt arbeiten Sie zur Zeit?

Ich beschäftige mich derzeit mit Entwicklungsforschung, auch das ein Gebiet, das eine längere Tradition von geschlechterorientierten Fragestellungen aufweist. Die Relevanz von Geschlecht ist gerade in der Umsetzung von Entwicklungsprojekten unbestritten und das Nebeneinander von klassischen Frauenförderprojekten und genderorientierten Ansätzen bis hin zum gendermainstreaming hat sich - zumindest in den Konzepten und Strategien, etwas weniger in der Praxis - durchgesetzt. Dennoch ergeben sich immer wieder neue Fragen - etwa die, wie verhindert werden kann, dass erfolgreiche Projekte, die mit und für Frauen lanciert wurden, von Männern übernommen werden, sobald sich zeigt, dass das Projekt Gewinn abwirft. Oder wie man sich angesichts der Tatsache verhalten soll, dass Frauen zwar bevorzugte Kundinnen für Kleinstkredite sind, aber nicht aus Überlegungen der Gleichstellung, sondern einzig, weil sie über typisch weibliche Eigenschaften verfügen: Sie sind im Vergleich zu Männern generell zuverlässiger, pflichtbewusster und investieren vorsichtiger, weil sie sich in der Verantwortung gegenüber ihren Kindern sehen. Ich sage nicht, dass es falsch ist, Frauen mit Mikrokrediten zu unterstützen. Aber man soll es nicht als Gleichstellungsansatz verkaufen. Es geht hier nicht um die strukturelle Veränderung von Geschlechterungleichheit, sondern einzig darum, individuelle Frauen fit zu machen für die wettbewerbsorientierte Kapitalwirtschaft.

Eine andere Frage, die uns gegenwärtig am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern (IZFG) beschäftigt, ist jene nach translokalen Familien - sei es innerhalb nationaler Grenzen, wo die jüngeren Männer in die grösseren Städte abwandern und Frauen mit den Kindern und Älteren in den Dörfern verbleiben, sei es transnational, etwa wenn Frauen aus dem Süden als Nannies die Kinderbetreuung für Familien im Westen übernehmen, weil der Staat und Private dort - häufig mit dem Argument der Kosten - nicht genügend Angebote für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bereit stellen. Das führt zur paradoxen Situation, dass Frauen zwar weltweit mit ähnlichen Problemen kämpfen, gleichzeitig aber eine Entsolidarisierung stattfindet, weil die einen Frauen zu tiefen Löhnen für die privilegierteren arbeiten und so ein nachhaltiger Umbau der Gesellschaft letztlich unnötig wird. Hier haben wir am IZFG an einem von UNRISD koordinierten international vergleichenden Projekt mitgeforscht, das verblüffende Ergebnisse zur wirtschaftlichen Grössenordnung von Betreuungsarbeit, Pflege und Fürsorge

Wie kann verhindert werden, dass erfolgreiche Entwicklungsprojekte, die mit und für Frauen lanciert wurden, von Männern übernommen werden, sobald das Projekt Gewinn abwirft?

zutage gefördert hat. Die Frage stellt sich nicht nur in den industrialisierten Ländern unter dem Aspekt des demographischen Wandels, sondern angesichts von Modernisierungserscheinungen, HIV-AIDS und den Folgen eines weiterhin sehr ungleich verteilten Wachstums auch mit zunehmender Dringlichkeit für den globalen Süden.

Haben Forscherinnen, Ihrer Meinung nach, eine andere Sicht der Geographie als ihre männlichen Kollegen?

Glücklicherweise haben sich weibliche und männliche Lebenszusammenhänge seit den 70er Jahren dramatisch diversifiziert - und da ich davon ausgehe, dass die Sicht der Fachleute auf das Gebiet, mit dem sie befasst sind, massgeblich durch ihre Lebenszusammenhänge mitbestimmt werden, verbucht auch die Geographie einen Gewinn an Diversität, die nicht nur entlang der Linie Männer/Frauen sondern entlang von weiteren Achsen der Differenz verläuft. Ich würde also sehr vorsichtig sein mit pauschalisierenden Aussagen über eine Männer- oder Frauentypische Herangehensweise an räumliche Problemstellungen.

Frauen spezialisieren sich eher in der Humangeographie, Männer fühlen sich stärker zur Physischen Geographie hingezogen.

Woran die Zahlen jedoch keinen Zweifel lassen ist, dass Frauen und Männer andere inhaltliche Prioritäten setzen: Frauen spezialisieren sich eher in der Humangeographie, während sich Männer stärker zur Physischen Geographie hingezogen fühlen. Dies widerspiegelt wiederum ein strukturelles Problem, das sich in der Schweiz durch das sehr persistente Muster der geschlechtstypischen Berufswahl ausdrückt. Dies weist darauf hin, dass die Geschlechterstereotype immer noch tief verankert sind. Jungen Leuten fällt es schwer, sich für ein Berufsfeld zu entscheiden, das quer zu ihrer Geschlechtsidentität steht. Geschlechterstereotype vermitteln jungen Menschen die Gewissheit, dass sie Ihre Kompetenzen am richtigen Ort einsetzen, sie fühlen sich sozial integriert und nicht fehl am Platz. Kürzlich wurden Studien veröffentlicht, welche die mathematischen Fähigkeiten von Jungen und Mädchen verglichen. Es zeigte sich, dass die Differenz der Leistung schwindet, je stärker die Gleichstellung im betreffenden Land verwirklicht ist.

Sicherheit im öffentlichen Raum ist ein Dauerthema unserer Gesellschaft. Nehmen Frauen den öffentlichen Raum anders wahr als Männer, weil sie stärker von (städtischen) Sicherheitsproblemen betroffen sind?

Es ist sehr sinnvoll, in Planungsgremien für eine ausgewogene Besetzung zu sorgen - nicht nur, was das Geschlecht anbelangt. Die Bedürfnisse von künftigen Nutzerinnen und Nutzern können so ganz einfach besser abgebildet und die Planung kann zielgruppengerecht ausgearbeitet werden. Ebenso wie bei der vorhergehenden Frage geht es hier um den Einbezug der unterschiedlichen Erfahrungshintergründe, die aber nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Geschlechter variieren.

Die Frage der Sicherheit ist problematisch und ein gutes Beispiel dafür, wie die frühe Frauenforschung zwar wichtige Ergebnisse zutage förderte, damit aber ihrerseits Geschlechterstereotype verfestigte, indem sie häufig eine opferzentrierte Sicht einnahm und Weiblichkeit mit Eigenschaften wie Schutzbedürftigkeit und Unsicherheit konnotierte. Zudem verdeckten diese Ansätze die

viel wichtigere Tatsache, dass die Übergriffe auf Frauen in den seltensten Fällen an den klassischen „Angstorten" - in der Tiefgarage oder im unbeleuchteten Park - verübt werden. Vielmehr sind die statistisch ausgewiesenen Tatorte häufiger das eigene Zuhause, die Wohnung eines Verwandten, einer Nachbarin oder von Bekannten. Die eigentlich gefährlichen Orte sind also jene, wo das subjektive Sicherheitsgefühl gewöhnlich völlig unbeeinträchtigt ist. Die Geographie der Angst stimmt nicht mit der Geographie der Gefahr überein. Dass die Angstorte dennoch vor allem für Frauen als gefährlich gelten, das hat wiederum mit Stereotypen zu tun. Fakt ist, dass eine gut beleuchtete Unterführung oder ein gläserner Liftschacht für alle viel angenehmer ist, nicht nur für Frauen.

Wenn Frauen die schweizerische Raumplanung bestimmen könnten, welche planerische Prioritäten würden sie Ihrer Meinung nach setzen?

Meine Frage an Sie wäre: Welche Frauen? Akademikerinnen? Frauen mit Kindern? Bäuerinnen? Planungsfachfrauen? Frauen mit Migrationshintergrund? Rentnerinnen?

Derzeit läuft ein vom eidgenössischen Gleichstellungsbüro mitfinanziertes Projekt namens „Lares" - Frauen setzen Zeichen bei Bau und Planung. Das ist eine Reaktion auf die vielfach wahrgenommenen Planungsmissstände, die eher Frauen betreffen und man darf sicherlich gespannt sein, inwiefern sich konkrete Projekte durch diese Initiative in ihrer Qualität verändern und welche Erkenntnisse daraus wiederum in die Planung einfliessen. www.lares.ch/aktuell.html

Zusammenfassend gefragt: Gibt es eine „feminine Geographie"?

Falls es diese gäbe - wie sähe sie wohl aus? Ich hoffe, deutlich gemacht zu haben, dass es genauso wenig eine feminine Geographie gibt wie es eine maskuline gibt - zumindest nicht eine einzige. Die Zuschreibungen „feminin" oder „maskulin" sind sehr brüchig geworden und sie enthalten viele Leerstellen. Es wäre damit gefährlich und realitätsfern, eine „feminine Geographie" beanspruchen zu wollen, weil man Gefahr läuft, dass diese einfach gar nichts mit realen Frauen (und Männern) zu tun hat.

***

Dr. Sabin Bieri, Universität Bern
Dr. phil nat., Sozialgeografin und Historikerin.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG, Dozentin, Beratungsmandat am NCCR North-South, internat. Forschungskooperation

1993-2000	Studium der Geographie und Geschichte, Uni Bern (Sozialgeographie und Entwicklungsforschung; Geschlechtertheorien; Neuste und CH-Geschichte)
1997/98	Forschungsauftrag der DEZA zu Haushaltsstrategien und nachhaltiger Entwicklung im bolivian. Hochland
1998-2002	Gymnasiallehrerin für Geschichte und Geographie am Gymnasium Solothurn
1999-2002	Hilfsassistentin, ab 2000 Assistentin am Geographischen Institut
Seit 2002	Dozentin für Sozialwissenschaften an der Hochschule der Künste, Bern HKB
2005-2007	Gleichstellungsmandat an der Hochschule der Künste, Bern
2007	Promotion mit einer Arbeit zu raum- und geschlechtertheoretischen Analyseperspektiven des Urbanen am Beispiel einer sozialen Bewegung.

Programm der Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) 2008

Die SCNAT führt dieses Jahr keinen eigenen Jahreskongress im bisherigen Sinne durch. Stattdessen möchte sie zwei Schwerpunkt-Themen in den Vordergrund stellen:
- aus Anlass des 300-jährigen Geburtstags des Berner Naturforschers Albrecht von Haller den internationalen **Haller-Kongress** vom 16.-18. Oktober in Bern

und
- aus Anlass des Internationalen Jahr des Planeten Erde das **Swiss Geoscience Meeting** vom 20.-23. November in Lugano.

Die Naturforschende Gesellschaft Bern organisiert im Rahmen des Haller-Kongresses am 17.10. eine Tagung zur Entwicklung der **Gletscherforschung**, zu der auch die Mitglieder der SCNAT herzlich eingeladen sind. Der ganze Kongress ist, wie schon im Euler-Jahr 2007, eingebettet in eine Vielzahl von meist öffentlichen Vorträgen, Ausstellungen und kulturellen Events.
Zu den SCNAT-Veranstaltungen wurde ein Gesamtprogramm gedruckt, das bei der SCNAT bestellt werden kann.
Zur Gletschertagung der NGB wird ein separater Flyer erstellt, der von der SCNAT elektronisch zur Verfügung gestellt wird.
Das Programm des Geoscience Meeting wird auf dem Web publiziert, unter:
http://geoscience-meeting.scnatweb.ch/sgm2008/index.html

Programme de l'Académie des Sciences Naturelles (SCNAT) 2008

Cette année, la SCNAT n'organise pas de congrès annuel au sens habituel. Elle propose pourtant deux thèmes extraordinaires:
- le **Congrès International Haller** du 16 au 18 octobre à Berne à l'occasion du 300ème anniversaire de la naissance du chercheur naturaliste bernois Albrecht von Haller

et
- le **Swiss Geoscience Meeting** du 20 au 23 novembre à Lugano à l'occasion de l'année internationale de la planète terre.

La Naturforschende Gesellschaft Bern (NGB) organise dans le cadre du Congrès Haller, le 17 octobre, un congrès sur l'évolution de la **recherche sur les glaciers**, auquel les membres de la SCNAT sont cordialement invités.
Le congrès fait partie, comme lors de l'année Euler 2007, d'une multitude de conférences publiques, d'expositions et d'événements culturels.
Un programme général des manifestations de la SCNAT sera imprimé, ainsi qu'une brochure sur le congrès de la NGB qu'on peut décharger du site de la SCNAT.
Le programme du Swiss Geoscience Meeting sera publié dans l'internet sous:

http://geoscience-meeting.scnatweb.ch/sgm2008/index.html

Geschäftsstelle ASG ***Siège de l'ASG***

Verband Geographie Schweiz (ASG) ***Association Suisse de Géographie***
Dr. Philipp Bachmann, Geographisches Institut, Universität Bern, Erlachstrasse 9a,
CH-3012 Bern Tel.: 031/ 631 85 67 (Montag + Freitag) *(lundi et vendredi)*
E-mail: asg@giub.unibe.ch ***www.swissgeography.ch***

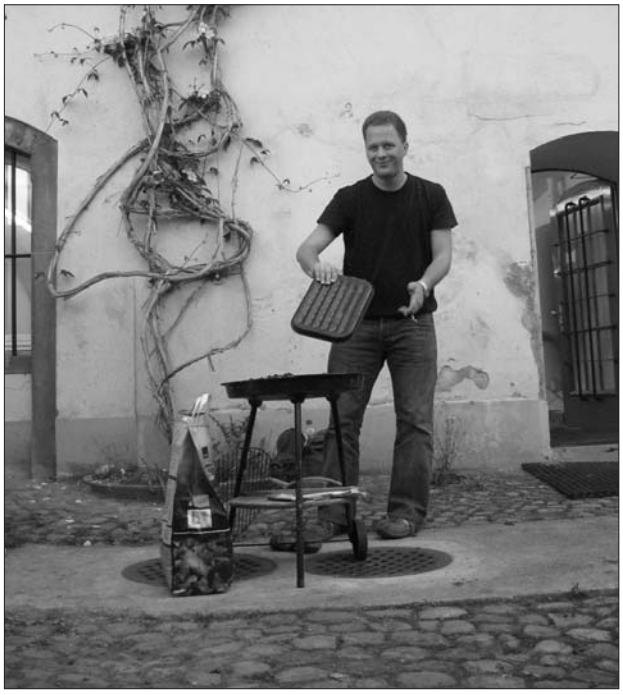
JUGS-Treffen des Frühjahressemesters 2008 in Basel

von **Jonas Kupferschmid,** Fachschaft Geographie der Uni Bern

Er fliesst in seiner ganzen Grösse dahin, majestätisch und ruhig. Ab und zu kämpft sich mühsam ein leicht verrostetes Schiff auf seinem dunkelfarbenen Teppich flussaufwärts: Der Rhein! Nebenan, im Herzen eines städtischen Innenhofes, verziert mit Kletterpflanzen und unebenen Pflastersteinen, findet eine interessante und zugleich lockere Sitzung statt. Die Junge Geographie Schweiz (JUGS). Leider ist sie an diesem Treffen vom 7. Mai 2008 nur durch die Basler Fachgruppe und die Berner Fachschaft vertreten.

Dies ist auch gleich das erste Traktandum der Sitzung. Tatsache ist, dass kaum eine Meldung aus der Romandie gekommen ist. Der Knackpunkt scheint bei der mangelnden Koordination und Kommunikation unter den jeweiligen Fachschaften oder Fachgruppen zu liegen. Nach intensivem Austausch war klar, dass sich dies ändern muss, wenn die Zukunft der JUGS nicht gefährdet werden soll. Nächstes Semester muss eine Liste mit den Kontaktpersonen jeder Uni zusammengestellt werden. Dabei soll auch die Gelegenheit genutzt werden, nochmals den Sinn und den Hintergrund der JUGS zu vermitteln.

Auch das unendliche Thema des Bologna-Systems hat für eine angeregte Stimmung gesorgt, so dass auch die ruhigste Ecke dieses friedlichen Geographenvölkchens zu wackeln begann. Der Inhalt der Debatte drehte sich um den Kreditmarathon, der jedes Semester stattfindet und die Studentinnen und Studenten davon abhält, sich für das Geschehen an der Uni zu interessieren. Kaum jemand hat noch Zeit, sich Gedanken über die Struktur des Studiums zu machen, kaum jemand hat noch zusätzliche Energie, sich für Veränderungen innerhalb des Studiums einzusetzen. Fehlende Nachfolge in den Fachgruppen und Überlastung der Vorstände sind permanente Probleme. Immer wieder wird behauptet und versprochen, dass Bolo-



gna noch in den Kinderschuhen stecke, dass dieses ganze System noch im Aufbau sei. Doch die Schwachstellen bleiben nicht vollständig verborgen: Unzählige Leistungskontrollen, mehr Druck und weniger Freiheiten im Studium, noch nicht harmonisierte Semesterdaten (z. B. mit Deutschland), mühsame administrative Probleme bei einem Auslandsemester usw.

Nun, eine Welt ohne Probleme bleibt nach wie vor ein utopischer Ansatz. Es tut jedoch jedem einzelnen gut, feststellen zu können, dass auch andere mit Schwachstellen konfrontiert sind und dass immer einige Dinge besser oder schlechter sein können. Aber worauf es schlussendlich ankommt, ist, dass darüber ausgetauscht und debattiert werden kann. Bologna hin oder her, durch den Austausch der Fachschaften können neue Ideen und Motivationen gesammelt werden. Zusammen fühlt man sich stark, heisst es. Nach diesen paar Stunden in Basel ist es klar: Wir wollen mehr zusammenspannen und mehr voneinander profitieren! So schwebt die frische Idee, dass gemeinsame Exkursionen durchgeführt werden können, dass eine gemeinsame Vorstellung der Masterstudiengänge ausgearbeitet werden könnte und, dass zukünftig allgemeine Infos besser innerhalb der Schweiz vermittelt werden sollen.

Der Rhein neben dem Sitzungsinnenhof enthüllt eine innere Ruhe: Gestern, heute und morgen wird er ohne Unterbruch vor sich hin fliessen und leise in der zunehmenden Dunkelheit verschwinden. Manchmal wilder, manchmal langweiliger, er geht ständig seinem Ziel nach... Ein Vorbild? Wir müssen mit Zuversicht in die „bolognische“ und „JUGSische“ Zukunft schauen! Unser Ziel: Eine fortlaufende und nachhaltige Entwicklung des Faches Geographie mit den vorgegebenen Bausteinen! Und dies möglichst ohne zusätzliche Belastung zu verursachen: Ein angenehmer Grillduft erfüllt den Innenhof, die gemütliche „Après-Sitzung“ ist eröffnet!

Jonas Kupferschmid

Frühjahrestreffen der JUGS am 7. Mai 2008 in Basel

Réunion de la JUGS (Jeune Géographie de Suisse) du semestre de printemps 2008 à Bâle

Jonas Kupferschmid, Association des Étudiants en Géographie, Uni de Berne

La séance semestrielle du 7 mai 2008, organisée par l'Association des Étudiant(e)s en Géographie de l'Uni de Bâle, ouvre avec une discussion sur le problème de l'information et de la communication.

Car une nouvelle fois, aucun(e) représentant(e) de la Romandie n'a répondu à l'invitation. La décision de mieux coordonner les événements et de définir, dès le semestre prochain, un(e) responsable par université pour la JUGS est prise à la majorité. Il est nécessaire de bien informer les différentes associations d'étudiant(e)s sur les buts et le sens de ces réunions semestrielles.

Autre thème classique traité: le système de Bologne. Chaque semestre, une scène semblable se déroule dans les départements: le marathon des „ECTS". Celui-ci ne permet plus aux étudiant(e)s de s'intéresser aux déroulements administratifs des cours ou de pouvoir remettre en question certaines procédures. Le problème est appelé plus couramment: „manque de relève dans les associations d'étudiant(e)s". Bien qu'il soit souvent question d'un système encore au stade de la croissance et du développement, les réformes de Bologne ne peuvent pas entièrement cacher leurs divers problèmes: innombrables examens, plus d'exigences et moins de libertés durant les études, difficultés administratives lors de séjours à l'étranger, etc.

Aprés d'autres débats sur de divers thèmes, il est sage de constater qu'un monde sans soucis n'existe guère. Mais le fait de pouvoir en discuter en groupe et de ressentir une certaine compassion peut faire du bien à chacun: de nouvelles idées et motivations surgissent (excursions communes, brochures d'informations sur les différents Master et amélioration du passage des infos entre les associations d'étudiant(e)s en Géographie). Ainsi, nous souhaitons mieux collaborer entre les universités suisses, nous désirons plus profiter de l'expérience de chacun et nous voulons travailler ensemble à la Géographie de demain!

Jonas Kupferschmid

The Regional Science Association International Founder's Medal for Professor Antoine Bailly University of Geneva

Professor Antoine Bailly, professor Emeritus at the University of Geneva, pas president of the IGU Swiss National Committee and chair of the IGU applied geography commission, is the recipient 2008 of the highest award in regional science the Founder's Medal, an award given only every four years. It is the equivalent of the Field's medal i mathematics, or of the Prix Vautrin Lud for Geography, awarded in fields without Nobe Prizes. The award will be given in Liverpool on august 28, 2008 in a plenary session of the European Congress in Regional Science.

The criteria:

The RSAI Founder's Medal was established to recognise lifetime contributions to the field of Regional Science and to the Association. The criteria established for the award are as follows:

The recipient should be a senior scholar who has contributed in an important way to the field of Regional Science in a scholarly sense;

The recipient should have been active in the RSAI for a sustained period, but no necessarily active at the time of the award; also the award is not given posthumously;

The recipient should be a person with whom many members can identify; his/he contributions could be a major work in one area or many works in several areas;

The contribution need not be limited to one type of contribution; it might be theory method or policy, for example;It is recognised that the native country and language o scholars affect the extent to which they are known by the membership, and an effor should be made to take this into account.

Biography:

Born in 1944, Antoine Bailly is professor emeritus of economic geography at the University of Geneva, Switzerland. He was a professor in different universities in Canada, France Portugal and Switzerland. He is the president of the Scientific Committee of the INRA PSDR (France) and of Forum Santé Gesundheit (Switzerland). He has published over 30 books and 300 papers in applied geography, economic and urban geography, and regiona science. He is the cofounder of regional medicometry.

Links:

Contact: Renato.Scariati@geo.unige.ch
Department of Geography, University of Geneva (http://www.unige.ch/ses/geo/index.html)
Regional Science Association International - RSAI (http://www.regionalscience.org)

Die Schulgeographie ist gefährdet

von Felix Boller

Im Januar dieses Jahres wurde der „Verband Fachdidaktik Geographie Schweiz“ (VFGg) gegründet. Er vertritt die Interessen der Schulgeographie aller Stufen von der Volksschule bis zur Matur. Die Initiative zur Gründung des Verbandes ging von den Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern der Sekundarstufe 1 aus. Verschiedene Reformprojekte, welche die Volksschule verändern sollen, betreffen die Geographie als Schulfach.

Der Verband möchte die Bedeutung der Geographie in der Öffentlichkeit bekannt machen und sich zugleich in den laufenden Prozessen als Vernehmlassungsstelle einbringen. Dabei soll vermehrt wieder die Bedeutung der Geographie als verbindendes Fach zwischen Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften betont werden. Zudem weist die Geographie viele Themen auf, die in der globalisierten Welt von wachsender Bedeutung sind wie Klimaveränderung, Aspekte der Nachhaltigkeit, Probleme der Länder des Südens.

Die Geographie ist das verbindende Fach zwischen Natur- und Sozialwissenschaften

Vor gut 10 Jahren entstand in der Didaktik die Überzeugung, dass die Qualitätssicherung der Schule besser über Output-Steuerung zu erreichen ist als über die Input-Steuerung der Lehrpläne. Unterstützt wird diese Tendenz durch die zunehmende Zahl von Tests zur Erfassung des Bildungsstandes der Schülerinnen und Schüler. Neben dem bekanntesten Test „Pisa“ bestehen verschiedene weitere kantonale, nationale und internationale Tests. Vor dem Hintergrund der zum Teil unterdurchschnittlichen Abschlussresultate der schweizerischen Schülerinnen und Schüler im internationalen Vergleich entstanden weitere Pläne zur Qualitätsverbesserung der Schule.

Seit 2004 läuft das Konkordat der EDK „HarmoS“. Als Hauptziel sollen die Schulstrukturen der Schweiz koordiniert und an die aktuelle Zeit angepasst werden. Begleitet wird HarmoS von Forschungsprogrammen in ausgewählten Fächern. Sie sollen dazu führen, dass gesamtschweizerische Kompetenzraster und zugehörige Standards erarbeitet werden. Sie sollen wegweisend sein für die Qualitätssicherung an der Volksschule und aufzeigen, wie weit Schulen mit ihren Lernenden Basisstandards erfüllen.

Interessanterweise sind in den bearbeiteten Fachbereichen Geographie und Geschichte nicht enthalten. Allenfalls ist dies eine Folge von PISA, wo diese Bereiche der Sozialwissenschaft nicht überprüft werden. Möglicherweise liegt aber auch ein Grund darin, dass es in den Sozialwissenschaften viel schwieriger ist, Prüfungsaufgaben zu stellen, die dann nach einheitlichen Kriterien bewertet werden und in verschiedenen Kulturräumen zu vergleichbaren Resultaten führen.

Der Geographie drohen aus dieser Anordnung verschiedene Gefahren:

a) Das Fach wird in die Bereiche physische Geographie und Humangeographie aufgespalten. Naturwissenschaftliche Grundlagen werden isoliert vom Lebensweltkontext analysiert. Diese Aufspaltung wird dem Fach nicht gerecht, weil seine Stärke darin liegt, komplexe Prozesse und Phänomene vielschichtig, mehrperspektivisch und integrativ anzu-

gehen.

b) Die Aspekte der physischen Geographie werden auf wenige Grundthemen wie Erdgeschichte, Astronomie, Kartografie oder Lebensräume reduziert und dadurch nur ungenügend vertieft betrachtet.

c) Die sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen drohen, bedeutungslos zu werden und damit an Einfluss zu verlieren.

d) Die Stärke der Geographie als Integrationsfach könnte mit dieser Grundlage bald der Vergangenheit angehören, was weitreichende Konsequenzen für die umfassende Orientierung auf der Welt für unsere Schülerinnen und Schüler hat.

Parallel zur HarmoS-Entwicklung wird zur Zeit ein verbindlicher Lehrplan für alle Volksschulen der deutschsprachigen Kantone erarbeitet. Noch vor der Vernehmlassung zeichnet sich ab, dass die Geographie nicht als Fach erscheint, sondern höchstens Bestandteil des Faches „Raum, Zeit und Gesellschaft“ ist. Die Regelung soll für Primar- wie auch Sekundarschule gelten. Aus Sicht der Geographie sind diese Entwicklungen mit Skepsis zu betrachten oder abzulehnen. Drei konkrete Gefahren drohen der Geographie:

1. Die Bedeutung der Geographie als Brückenfach zwischen Natur- und Sozialwissenschaften wird verloren gehen.
2. In den Fachbereichen sollen Themen anstelle von Fachdisziplinen stehen. Damit besteht die Gefahr, dass der Unterricht oberflächlich auf Themen fixiert wird und der spezifische Fokus der Geographie verloren geht. Denn nach heutiger Erkenntnis bestimmt die Methode das Fach und nicht das Thema.
3. Wenn Disziplinen wie Geschichte und Geographie in ein Fach zusammengefasst werden, so drohen massive Kürzungen der Stundendotation. Bereits sind nur noch 8 Jahresstunden vorgesehen statt heute vielerorts 12.

Im neuen Lehrplan ist das Fach Geographie nicht mehr vorgesehen

Der VFGg setzt sich dafür ein, dass die Geographie in der Primar- und Sekundarschulen ihren Stellenwert behaupten kann und auch ihre spezifische Betrachtungsweise beibehalten kann.

Weitere Information finden Sie unter ***www.vfgg.ch*** und bei

Prof. Felix Boller (Präsident)
Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule, Sekundarstufe I
Kasernenstrasse 20, 5001 Aarau

Dr. sc. nat. Monika Reuschenbach
Pädagogische Hochschule Zürich
Zeltweg 21a, 8090 Zürich

www.vsgg.ch

Vorvernehmlassung zum Deutschschweizerischen Lehrplan

Im Zusammenhang mit der Überarbeitung des deutschschweizerischen Lehrplans der Volksschule ist die Zukunft des Faches Geographie ungewiss. Es ist möglich, dass es gestrichen, in einzelne Teilbereiche aufgeteilt oder drastisch gekürzt wird. Grund genug, sich mit dem Stellenwert der Geographie in der Schule vertieft auseinander zu setzen.

SGAG-Preis 2007, 2. Rang - *Prix SSGA 2007, 2ème rang*

Mirjam Zbinden: Prikaska za Tschuschbina - Die Erzählung vom Ausland

Die Bedeutung diskursiv konstruierter Räume für die Migrationsentscheide junger, gut ausgebildeter Bulgarinnen und Bulgaren

Diplomarbeit

am Geographischen Institut der Universität Bern, 2007

Viele junge Leute sehen zurzeit in Bulgarien keine Zukunft und wenden sich nach Westen, um dort ein besseres Leben zu suchen. Gemäss der Internationalen Organisation für Migration (IOM) haben zwischen 1992 und 2001 jährlich zirka 22´000 Personen Bulgarien verlassen.

Ein Sprichwort in Bulgarien besagt, dass es immer gut ist, nach Westen zu blicken. Diese Redewendung verspricht ein besseres Leben im Westen. Hinter dem Begriff des Westens scheint also viel mehr zu stehen als die Bezeichnung einer Himmelsrichtung.

> *Irgendwie, es existiert wie eine Prikaska bei uns, (...) nicht wahr, geh ins Ausland, weil du wirst mehr erreichen vielleicht. Du wirst mehr erhalten im Vergleich zu hier.*
> Borjana, 17, Gymnasiastin, Sofia

Prikaska bedeutet auf Bulgarisch Ausdruck oder Redewendung, aber auch Märchen und Erzählung. In jeder Gesellschaft existieren Redewendungen, Erzählungen und Vorstellungen über andere Orte und Räume. Diese sind oft mit bestimmten Bedeutungen und Gefühlen verbunden. Ich verstehe solche Vorstellungen über Räume und Orte als handlungsleitende Diskurse[1)], die sozial konstruiert werden. Geographische Begriffe wie zum Beispiel „der Westen“ oder „Europa“, „der Balkan“ etc. sind verbunden mit kulturellen, historischen und geopolitischen Konzepten und Vorstellungen. Sie bezeichnen nicht einfach nur bestimmte, auffindbare Punkte auf einer Landkarte, sondern sind soziale Konstruktionen, die eine gewisse Symbolik beinhalten und bestimmte Werte und Normen (re-)produzieren. Individuelle Entscheidungen und Handlungen sind im Rahmen dieser kollektiven Vorstellungen zu verstehen.

Zielsetzung der Diplomarbeit war es zu untersuchen, wie solche diskursiv konstruierten Räume die MigrantInnen in Bezug auf die Migrationsentscheidung und die Destinationswahl beeinflussten. Dies ist eine theoretische Herangehensweise, die in der Migrationsforschung bis anhin noch wenig Beachtung gefunden hat.

Methodisch umgesetzt wurde die Fragestellung durch eine qualitative Vorgehensweise, die auf achtzehn Leitfadeninterviews mit jungen, gut ausgebildeten BulgarInnen, die sich zur Migration entschlossen hatten bzw. schon nach Westeuropa migriert waren, basiert.

Ergebnisse

Es hat sich in den Interviews gezeigt, wie verschiedene gesellschaftliche Diskurse über Bulgarien und über das Ausland (der Westen, Europa, die EU…), die zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kontexten entstanden sind, heute für die Migrations-

[1)] Diskurse bezeichnen spezifisches Wissen, Aussagen und Vorstellungen über die Welt, die den Rahmen vorgeben, innerhalb dessen gedacht und gehandelt werden kann (Rose 2001, 136, Peet 1998).

entscheidungen von jungen BulgarInnen von Bedeutung sind. So gilt es zum Beispiel als weltoffen und fortschrittlich, im Ausland zu studieren. Besonders Deutschland geniesst als „Studienland" einen hohen Stellenwert, während BulgarInnen, die Arbeit suchen, eher dazu tendieren beispielsweise nach Grossbritannien oder Spanien zu emigrieren. Solche Vorstellungen werden in der Gesellschaft über Generationen weitergegeben und durch eigene Erfahrungen bzw. Beziehungen zu einem bestimmten Destinationsland ergänzt, z.B. durch eine Ausbildung an einer deutschen Schule in Bulgarien, durch Bekannte oder auch einfach durch Eindrücke aus Filmen oder Musik.

Neben den im Grossen und Ganzen (aber nicht ausschliesslich!) positiven Vorstellungen über die Destinationsorte, waren für viele der Befragten auch negative Bilder über Bulgarien eine wichtige Entscheidungsgrundlage:

> *Es gefällt mir nicht, dass Bulgarien von der ganzen Welt abgeschnitten ist, in jeglicher Hinsicht. (...) Nur sehr schwer kannst du irgendwohin gehen… du bist hier wie auf einer Insel irgendwie, ich nenne es „schwarzes Loch".*
> Ognian, 25, Sofia

Viele Migrationswillige sahen Bulgarien als rückständiges Land ohne Zukunftsperspektiven. Das Ausland wurde im Gegensatz dazu als das positive „Andere" Bulgariens wahrgenommen. In den Interviews und in informellen Gesprächen fiel auf, dass der Ausdruck „ins Ausland gehen" eine feste Wendung war, die soviel bedeutete, wie irgendwohin zu gehen, wo es besser ist als in Bulgarien. Oft wurde das Ausland auch direkt mit dem Westen gleichgesetzt - der Westen als Massstab für ökonomische und soziale Verhältnisse. Europa (als Westeuropa verstanden) fungierte sowohl als Inbegriff von Entwicklung und Zivilisation, wie auch der Möglichkeit einer guten Ausbildung und besserer Zukunftschancen. Europa wurde also nicht als homogene Einheit wahrgenommen, sondern als Raum, der mit Trennlinien verschiedene Seiten, Zentren und damit auch Hierarchien aufweist, wie auch folgendes Zitat illustriert:

> *„Und natürlich wegen dem Eisernen Vorhang, nicht wahr, dieser ganze Informationsfluss, alle Information, Kultur, die aus dem Herzen Europas kommt und aus dem Land, wo du [die Interviewerin] bist, und den Ländern rundherum, Bulgarien hat sie nur schwer erreicht (...). Die Gesellschaft hatte keinen Zugang zu dem, was war, was sich entwickelte, was geschah in Europa, in allen Bereichen, sowohl kulturell wie auch sozial und politisch. Und mit der Wende begann Europa einzudringen oder wir dorthin zu gehen."*
> Neli, 25, TV-Moderatorin, Sofia

Die folgende Karte illustriert verschiedene Trennlinien und die veränderte Stellung Bulgariens in Europa nach 1989:

Obwohl die InterviewpartnerInnen fühlten, dass sich Europa und Bulgarien nach der Wende angenähert haben, bleibt doch eine Distanz. Die meisten der Befragten sahen sich als EuropäerInnen, empfanden sich aber als BulgarInnen von den WesteuropäerInnen nicht als gleichwertig wahrgenommen, wie in folgendem Zitat zum Ausdruck kommt:

„Wir sind für die anderen nicht ganz genau Europäer, also wir kommen aus einer anderen Welt vielleicht. Aber das sind nur Vorurteile, ja. (...) Ich weiss nicht, ich finde, dass es ganz egal ist, ob man Europäer ist oder nicht, ob man aus Deutschland oder aus Österreich oder aus Bulgarien kommt, ja es muss egal sein eigentlich."
Christina, 17, Gymnasiastin, Sofia

Das Ausland war verbunden mit der sozialen Rolle der Ausländerin oder des Ausländers, die eine Migrantin bzw. ein Migrant dort übernehmen wird. Die Vorstellung des Auslandes als Ort, wo man AusländerIn sein wird, hatte direkten Einfluss auf die Entscheidungen der befragten Personen für die Destinationswahl bzw. war ein wichtiges Argument im Abwägen von Pro und Kontra der Emigration oder auch der Rückkehr:

„Also es ist ja, sicherlich kann ich sagen, dass es da [in den USA] leichter ist sich durchzusetzen, leichter ist zu leben und… (...) im Vergleich zu Deutschland, und da fühlt man sich nie wie ein Ausländer. Also in Europa, in Europa überall fühlt man sich immer wie ein Ausländer, und dort nicht."
Toni, 25, Student, Sofia

Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Perspektive von diskursiv konstruierten Räumen gut eignet, um Migrationsentscheide zu verstehen. Solche imaginativen Geographien über das Ausland und über Bulgarien bildeten den Rahmen, in dem die InterviewpartnerInnen ihre Migrationsmöglichkeiten erkannten, verstanden und verwirklichten. Aktuelle soziale und wirtschaftliche Probleme, wie zum Beispiel die Abwanderung von jungen, gut ausgebildeten Leuten oder die Migration zwischen Ost- und Westeuropa, können in diesem Kontext verstanden werden. An diese Ergebnisse kann angeknüpft werden, um politisch und gesellschaftlich auf die Emigration zu reagieren.

Die Wahrnehmung der interviewten jungen BulgarInnen war von einem Diskurs geprägt, der vornehmlich auf Perspektiven im Ausland hinweist und Bulgarien als ein Land ohne Möglichkeiten darstellt. Diese Vorstellung steht in einem direkten Wechselverhältnis mit Migrationsentscheiden: Je mehr Leute ins Ausland gehen, desto mehr wird die Vorstellung vom „besseren Leben im Ausland" bestätigt, was die Entscheidung weiterer Personen beeinflussen wird.

„Und das gibt vielen Leuten das Gefühl, dass sie (...) keinen guten Job finden. Das stimmt in den meisten Fällen nicht. Aber wenn du dieses Gefühl hast, ist es sehr leicht, für sich selbst Gründe zu nennen ins Ausland zu gehe (,...)"
Toni, 25, Student, Sofia

Ein wichtiger möglicher Handlungsansatz, der aus dieser Arbeit folgt, ist daher, einen Gegendiskurs - eine Prikaska der Möglichkeiten - zu stärken und jungen Leuten in Bulgarien auch andere Perspektiven aufzuzeigen.

Mirjam Zbinden

Geographie-Spiele im Internet

zusammengestellt von Edith Oosenbrug
Redaktorin von Geoscience actuel

In Fantasiewelten reisen und die Welt retten, Landkarten-Puzzles lösen oder das eigene Geo-Wissen testen ... Das Angebot der Spiele im Internet ist immens...

Edith Oosenbrug

Ein paar Geografie-Spiele im Internet kannte ich bereits. Als ich nun über Google danach suchte, wollte die Liste der Geo-Spiele und kleinen Quiz gar nicht mehr aufhören. Geografie scheint ein dankbares Thema zu sein für Online-Spiele: Hauptstädte-Raten, Länder richtig platzieren, Wissensfragen beantworten ...

Immer wieder muss ich feststellen, dass man im Geografie-Studium nicht – wie viele Nicht-Geografen meinen – Stadt-Land-Fluss-Unterricht bekommt. Nein, es ist gar nicht so einfach, Prag am richtigen Ort auf der Landkarte anzuklicken, die Länder Afrikas zu benennen oder ein Satellitenbild in die passende Region der Welt einzuordnen!

Doch nicht nur reines Wissen ist gefragt. Inzwischen gibt es auch mehrere «didaktische» Spiele im weltweiten Netz. Solche, bei denen es darum geht, eine Landschaft so zu bewirtschaften, dass Umwelt und Mensch zufrieden sind – oder dass man die Naturgefahren im Griff hat.

Nachfolgend sollen einige dieser kostenlosen Spiele kurz vorgestellt werden. Solche, die es verdienen, erwähnt zu werden, weil sie besonders lehrreich sind, Spass machen oder schlicht Suchtpotenzial haben. Selbst-verständlich erhebt die Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit – schliesslich gehen wohl auch täglich wieder neue Spiele online ...

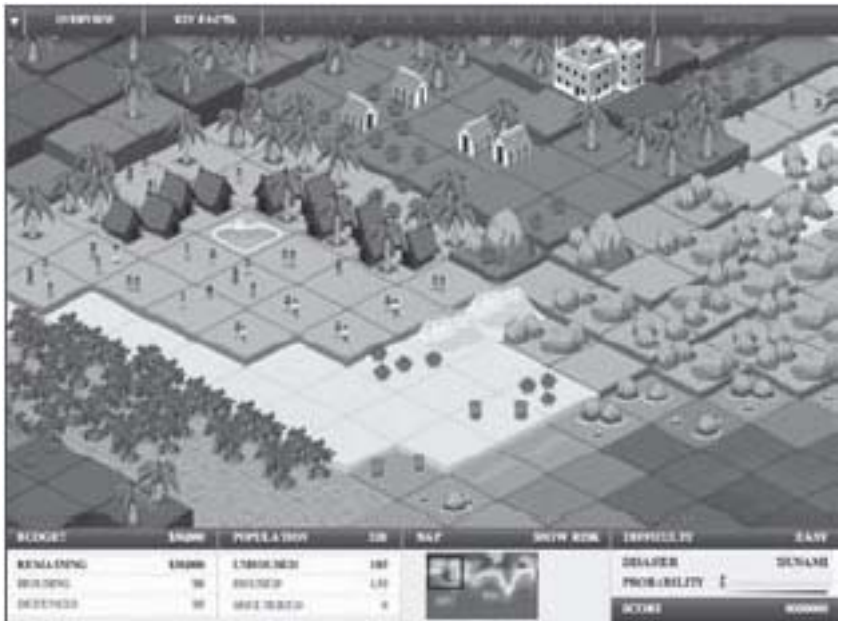
Der Umgang mit Wasser – mehr als ein Spiel

www.mehr-als-ein-spiel.ch

Ein Spiel des Bundesamts für Umwelt (BAFU), das die Zusammenhänge der Wasserwirtschaft erlebbar macht. Ziel des Spiels ist es, ein komplexes Landschaftssystem während 80 simulierten Jahren möglichst gut am Laufen zu halten. Flüsse können verbaut oder renaturiert werden, das Abwasser muss gereinigt, Parzellen können überbaut oder als Schutzzonen ausgeschieden werden. Dabei müssen die Bedürfnisse der Natur aber auch der Bevölkerung ständig berücksichtigt werden.

Stop disasters

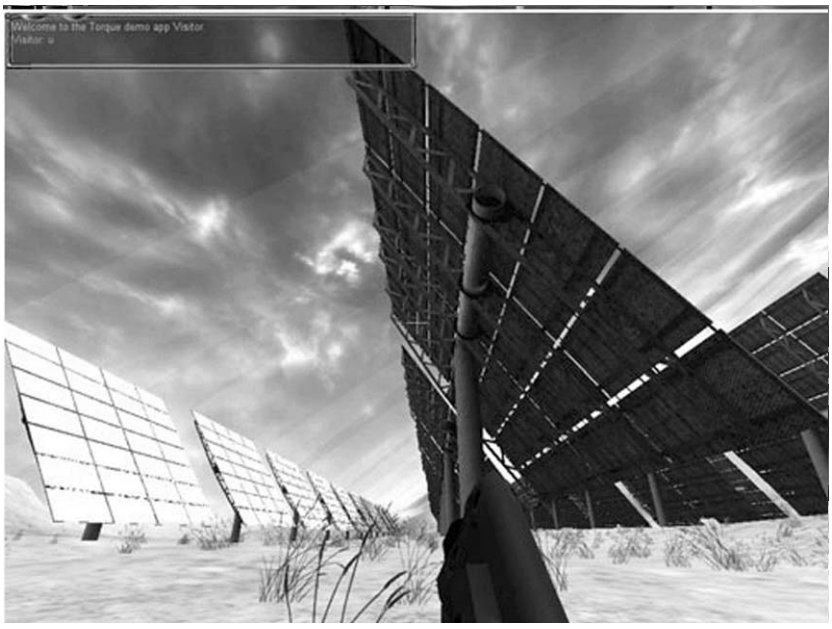
www.stopdisastersgame.org



Das Spiel der UNO soll Jugendliche lehren, mit Naturgefahren umzugehen. In Afrika eine Feuersbrunst verhindern, in Asien Massnahmen gegen einen Tsunami treffen und in Europa Überflutungen eindämmen: In fünf Szenarien soll die Bevölkerung in den gefährdeten Gebieten geschützt werden. Das Prinzip ist ähnlich wie beim BAFU-Spiel: Indem die Parzellen des Gebiets geschickt bewirtschaftet werden, können die Gefahren abgewehrt – oder auch vergrössert werden. Beim Eintreffen der Katastrophe zeigt sich, ob die aufgebauten Warnsysteme funktionieren, die Wasservorräte geschützt sind und genügend Krankenhäuser eingerichtet worden sind. Ein anschauliches Spiel mit täuschend echter Geräuschkulisse!
(Sprachen: engl./span./chin./russ./franz.)

Powerup Game

www.powerupthegame.org

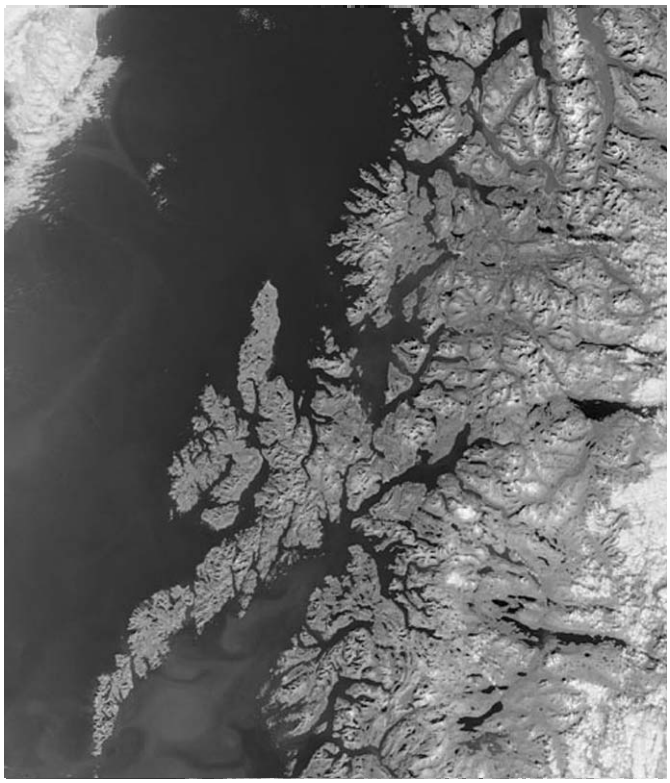


In Fantasiewelten versetzt werden Spielerinnen und Spieler des «Powerup Game» der IBM. Das 3D-Multiplayer-Spiel soll Umweltbewusstsein und Einblicke in technische Zusammenhänge vermitteln. Der Planet Helios ist in Gefahr: Die Atmosphäre wird wegen CO2-Emissionen und anderen Treibhausgasen erhitzt, extreme Klimaverhältnisse schaden den Ökosystemen und der Bevölkerung.
Die Infrastruktur zur Energiegewinnung aus Wind, Wasser und Sonnenlicht wird durch Stürme zerstört; die Nutzung fossiler Brennstoffe verpestet die Luft. Nun müssen (technische) Lösungen gefunden werden, um die Helios-Bewohner vor dem Untergang zu retten. (Sprache: englisch)

Where on Earth ...?

Im Zeitalter von Google Earth kennt sich jede und jeder mit Satellitenbildern aus. Das Bilderquiz der NASA ist dennoch eine Herausforderung: Es gilt nicht nur, die Satellitenbilder richtig zu lokalisieren, sondern auch die dazugehörigen Fragen zur Landschaftsgeschichte, Biologie, Archäologie oder physischer Geografie zu beantworten. Ein geographisches Detektiv-Spiel!
Schade nur, dass der letzte Quizeintrag aus dem Jahr 2005 stammt. (Englisch)

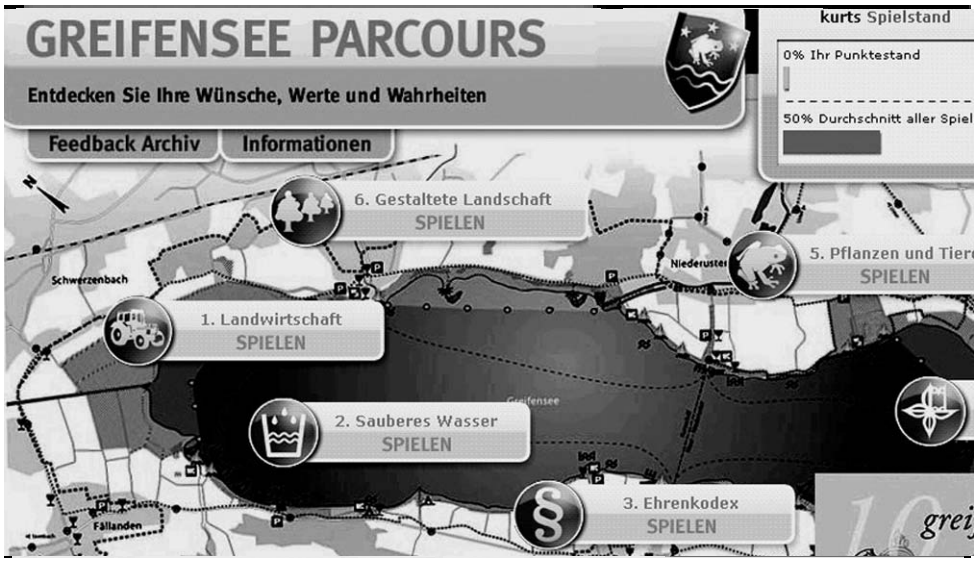
NB: Wo befindet sich eigentlich der nebenstehende Landschaftsausschnitt?



www-misr.jpl.nasa.gov/education/whereonearth.html

Greifensee Parcours – Das Spiel für eine optimale Greifenseenutzung

Ein virtueller Ranger führt die Spieler um den Greifensee und durch das Spiel. Fragen zur Landschaftsgestaltung, Pflanzen und Tiere aber auch zur Wasserqualität oder zur Landwirtschaft zeigen die eigenen Wünsche und Wertvorstellungen im Naturschutz auf. Wer die Antworten nicht weiss, kann zu jedem Thema Hintergrundinformationen
Lehrreich und unterhaltsam, auch wenn der geschwätzige Ranger auf die Dauer etwas auf die Nerven gehen kann.
(Sprache: Deutsch)



www.spiel.greifensee-stiftung.ch

Und zum Schluss noch ein paar „Klassiker“ der Sparte Briefträgergeographie

Länder, Städte, Flüsse, Berge - von ganz leicht bis fast unlösbar.
Oder hätten Sie gewusst, wo die Kerguelen liegen oder der Hennensädel?

Landkarten-Spiele
www.landkarten-spiele.de
Interaktives Spiel mit Fragen und Kartenmaterial zu Deutschland und Europa (Länder, Flaggen, Flüssen und Wissensfragen).

Sheppards Software's Geography Games
www.sheppardsoftware.com/Geography.htm
Eine Lernspiel-Software für amerikanische Kinder, ergänzt durch eine Sammlung diverser Geographie-Spiele mit Schwerpunkt USA sowie übrige Weltregionen. Ziel: Hauptstädte, Länder, Regionen, Flüsse, Seen und Ozeane lernen und richtig platzieren.

Geosense
www.geosense.net
Anklicken von Städten und Ländern der ganzen Welt. Die Stoppuhr läuft ...
und es kann auch gegen andere Spieler gespielt werden.

Die Welt auf dem Satellitenbild
http://mylittlehomepage.net/files/geographiespiel.php
Dasselbe Spiel wie Geosense – aber die Orte müssen auf einem Satellitenbild ohne Ländergrenzen platziert werden.

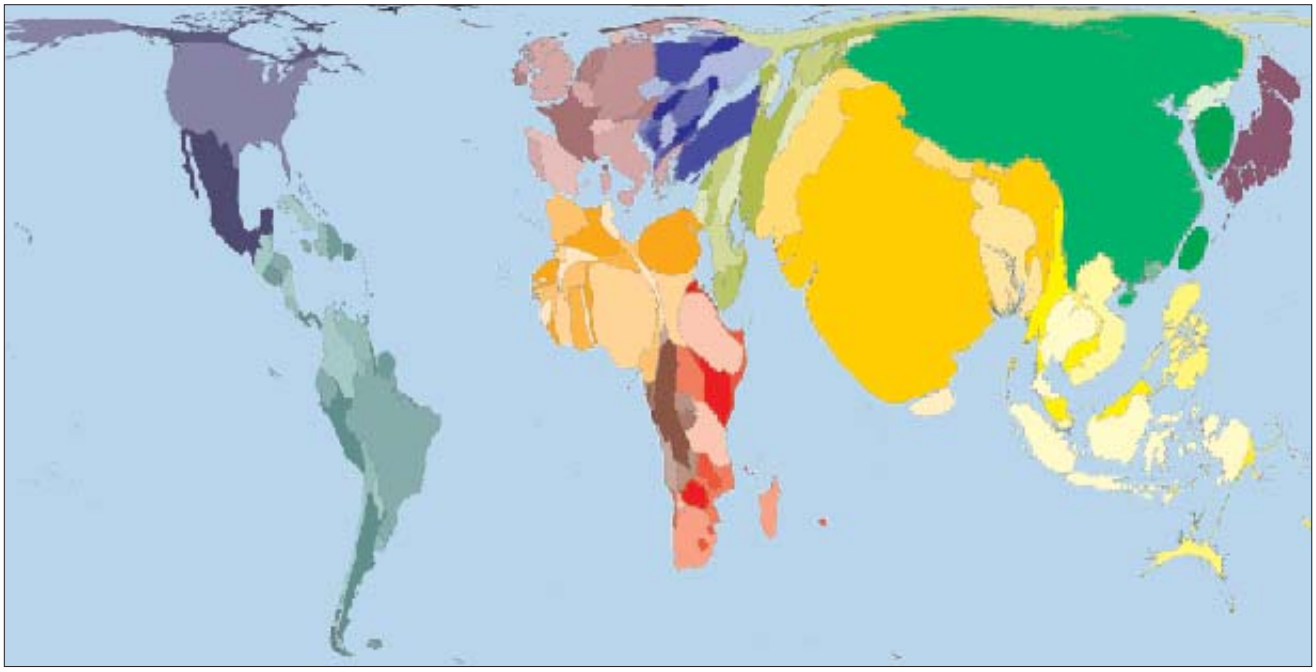
GeoPuzzles
www.geopuzzles.ch/
In diesem Puzzle gilt es, möglichst schnell alle Kantone der Schweiz oder alle Bundesländer Oesterreichs richtig anzuordnen.

Roman Koch's Geografie-Spiel
www.romankoch.ch/geografie/geospiel.asp
Der Schweizer Klassiker der Briefträgergeographie! Hier geht es um ein möglichst genaues Platzieren von Ortschaften, Bergen, Gletscher oder Flüssen in der Schweiz. Nicht einfach ... Wer weiss schon, wo der Schwandfälspitz genau liegt?

Europa-Karte
http://webs4kids.at/geografie/cartina_.pps
Das GeoPuzzle für Europa. Kann auch offline gepielt werden (Powerpoint-Spiel).

Geografie lernen, testen, trainieren
www.allgemeinbildung.ch/fach=geo/=geo.htm
3000 Übungen, Rätsel, Quiz, Tests-Puzzles und Aufgaben zu Kontinenten, Ländern aber auch zu Themen der physischen Geographie.

Rethinking Schools online
www.rethinkingschools.org/just_fun/games/mapgame.html
Das verflixte Zuordnen von Tajikistan, Usbekistan, Turkmenistan oder Kyrgistan. Nichts einfacher als das?

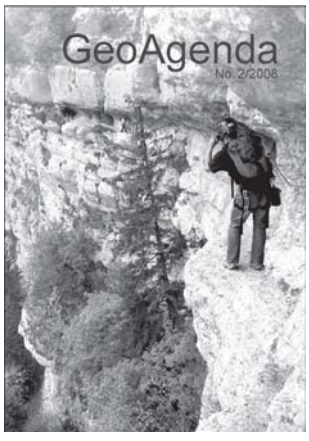


Verteilung der Weltbevölkerung im Jahr 2000 ***www.worldmapper.org***

Worldmapper: Die Welt aus anderen Blickwinkeln

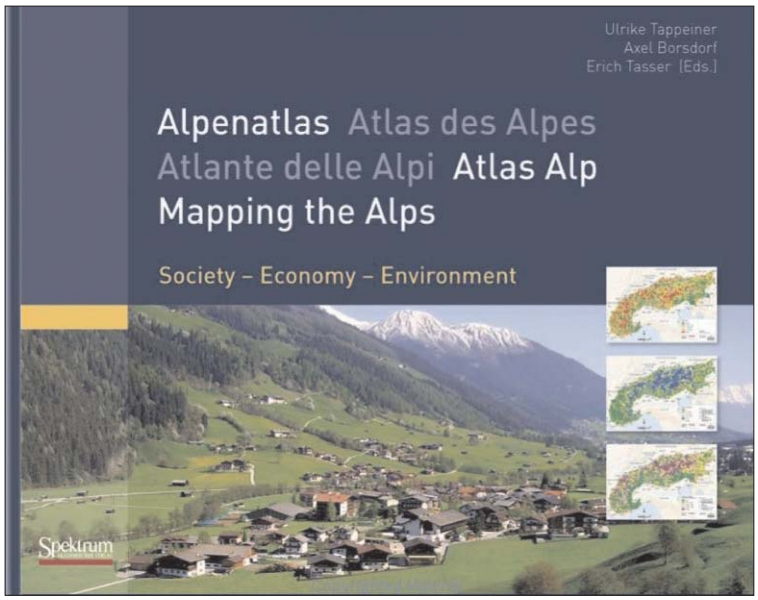
Worldmapper ist eine Sammlung von Weltkarten zu zahlreichen gesellschaftlichen und geografischen Themen. Die Kartogramme stellen statistische Daten im Verhältnis zur Bezugsfläche dar. So lässt sich auf der Website beispielsweise erkunden, welche Länder die meisten Internetbenutzer aufweisen, wie die Verbreitung der Wälder weltweit aussieht oder welche Länder Spitzenreiter im Ausstoss von Treibhausgasen sind.

Worldmapper umfasst heute über 360 Karten. Da alle Karten auf derselben Gliederung (Länder) beruhen, sind die einzelnen Themen gut miteinander vergleichbar. Besonders Interessierte können die Darstellungen in höherer Auflösung herunterladen oder Rohdaten und weitere Informationen zum Datensatz beziehen. www.worldmapper.org



Nachdem sich einige GeoAgenda-Leser nach dem genauen Ort der Aufnahme des Titelbildes der Nummer 2/2008 erkundigt hatten, sei hier die Lösung verraten: Via Ferrata „Tichodrome", Ostseite der Areuse-Schlucht, Kt. Neuenburg.

Quelques lecteurs se sont bien demandés, où la photo de titre du GeoAgenda, no. 2/2008 a été prise. Voilà la solution: En route dans la Via ferrata du Tichodrome, au-dessus de la gorge de l'Areuse, Canton de Neuchâtel.



Neuer Alpenatlas

Hrsg. v. Ulrike Tappeiner, Axel Borsdorf u. Erich Tasser

Der wissenschaftliche Verlag Spektrum hat 2008 einen Atlas mit umfassendem statistischen Datenmaterial über das gesamte Alpengebiet in fünf Sprachen (deutsch, französisch, italienisch, slowenisch und englisch) herausgegeben. Die auf Bezirksebene dargestellten Daten lassen interregionale Vergleiche in den Bereichen Demographie, Oekologie, Land- und Forstwirtschaft, Industrie , Dienstleistungen usw. zu. *Preis: ca. 50 Euro*

Wassernotstand in der Schweiz? (Veranstaltung)

Die Klimaveränderung greift direkt in den alpinen Wasserkreislauf ein. So rechnen Experten mit weniger sommerlichen Niederschlägen, mit dem Anstieg der Schneegrenze und dem Abschmelzen der Gletscher. Kommt es in der Schweiz zu einem Wassernotstand? Welche Auswirkungen haben solche Veränderungen im Alpenraum? Diesen Fragen widmet sich die **4. Jahresveranstaltung des Kompetenznetzwerks Wasser im Berggebiet** am 20. August 2008 im „Forum im Ried" in Landquart mit prominenten Referenten aus Forschung, Politik und Wirtschaft und der Verleihung des Swiss Mountain Water Awards.
www.mountain-water-net.ch/jahresveranstaltung_08.php

Die Thuraue wird renaturiert (Spatenstich)

Die Thurufer verbaut, der Flusslauf schnurgerade kanalisiert, ehemalige Auenwälder und Feuchtwiesen weitestgehend verschwunden: So präsentiert sich das grösste Auengebiet von nationaler Bedeutung, die Thuraue „Eggrank-Thurspitz", heute. Fast wären in einem schleichenden Prozess auch die letzten Naturwerte in dieser einzigartigen Landschaft ungebändigten Nutzerinteressen geopfert worden. Doch der bald 20 Jahre währende Einsatz der Umwelt- und Fischereiverbände hat sich gelohnt: Am Freitag 13. Juni 2008 feiern in Ellikon am Rhein alle Beteiligten den offiziellen Spatenstich des Projektes „Hochwasserschutz und Auenlandschaft Thurmündung".

Un regard sur le passé de Berne et Genève *(nouvelles cartes)*

La série de cartes „ Hier et aujourd'hui „ à l'échelle 1:25 000 s'étend avec une première édition pour Genève et une nouvelle version de la feuille Berne.
Chaque feuille comprend une carte historique, une carte nationale actuelle au 1 :25 000, une photo aérienne historique, une photo aérienne actuelle, un texte expliquant l'évolution spatiale du lieu et les détails cartographiques.
La carte de Berne a été, en 1995, la première d'une série complétée en 2000 par celle de Bâle.
Les cartes coûtent frs. 18 et sont disponibles dans les librairies et sous ***www.swisstopo.ch****.*

Das Geoinformationsgesetz tritt auf den 1. Juli in Kraft (neues Gesetz)

Der Bundesrat hat das Geoinformationsgesetz (GeoIG) und die zehn dazugehörenden Ausführungsverordnungen auf den 1. Juli 2008 in Kraft gesetzt. Das GeoIG konkretisiert den neuen Artikel 75a BV sowie das im Jahre 2003 vom Bundesrat genehmigte Umsetzungskonzept zur Geoinformationsstrategie beim Bund.
Die Geoinformationsstrategie hat zum Ziel, die Verfügbarkeit von qualitativ hochwertiger Geoinformation für die Verwaltung, die Wirtschaft und Private zu erhöhen. Mittels Aufbau einer Nationalen Geodaten-Infrastruktur (NGDI) soll sichergestellt werden, dass die weitgehend bereits bestehenden, dezentral verwalteten Geodaten über das Gebiet der Schweiz für alle Interessierten einfach zugänglich werden.

02.07. - 04.07.2008 **The NCCR North-South: International North-South Conference**, Bern *www.north-soth.unibe.ch*

02.07. - 04.07.2008 **AGIT 2008** - Symposium und Fachmesse für Angewandte Geoinformatik, Salzburg

12.08. - 15.08.2008 **31. International IGU-Congress**, Tunis *www.igu.com*

18.08. - 22.08.2008 **SommerUni Davos 2008. Thema: Metropole Schweiz** Starke Städte - starke Alpen, Davos

20.08. **Wassernotstand in der Schweiz?** Auswirkungen des Klimawandels auf das Berggebiet, Forum im Ried, Landquart (GR) *www.mountain-water-net.ch/jahresveranstaltung_08.php*

21.08. - 22.08.2008 **Ötzi, Schnidi and the Reindeer Hunters:** Ice Patch Archaeology and Holocene Climate Change. Symposium University of Berne *www.oeschger.unibe.ch*

27.08. - 29.08.2008 **International Conference by the Royal Geographical Society**, London. Theme: Geographies that Matter *www.rgs.org*

09.09. - 12.09.2008 **Gebirgsforschung Schweiz 2008** - Nationale Plattform, Brig ***Recherche montagne en Suisse 2008*** *- Plateforme nationale, Brigue*

12.09.2008 **Kompaz Forum Zürichsee**: Erholungsnutzung/Erholungslenkung ZAHW (Campus Grüental), Wädenswil

17.10.2008 **Hallers gletscher heute.** Tagung der Naturforschenden Gesellschaft Bern, Universität Bern *www.ngbe.ch*

31.10.2008 **SWIFCOB 8 Wissenschaft und Praxis im Dialog**. Biodiversität im Zeichen des Globalen Wandels. Naturhistorisches Museum Bern

21.11. - 23.11.2008 **6th Swiss Geoscience Meeting**. Apply Geosciences, Lugano *http://geoscience-meeting.scnatweb.ch*

GeoAgenda

erscheint 5x pro Jahr / *paraît 5x par an*
Auflage / *tirage:* 900
Bestellung / *Commande:*
asg@giub.unibe.ch
Jahresabonnement / *Abonnement annuel*:
CHF 25.- (Studierende / *étudiants* CHF 20.-)

Inseratenpreise / *Coûts d'annonce*
ganze Seite / *page entière:* CHF 300
1/2 Seite / *1/2 page*: CHF 160
1/4 Seite / *1/4 page*: CHF 85
Flyer: CHF 500.00